



DIE
KÖNIGIN
VON
LANKWITZ

MAX URLACHER

ROMAN



ullstein

»Was ist die Marktlücke?«

»Hm ...«

»Zeitnahe und effiziente Hilfe für gedemütigte Frauen!«

Bea strahlt wie der Berliner Funkturm. »Das isses!«

Der Schaum wird abgespült und das Auto trocken geblasen.

»Wir machen ab sofort Geld, mit dem, was wir können. Kerle anfahren ...«

»... oder sie gleich ganz plattmachen!«

»Langsam«, bremst Irene, »wir sind ja nicht die Mafia, wir tun Gutes.«

»Absolut!«

»Es wird dauern, auf dem Markt Fuß zu fassen. Aber fleißig sind wir ja.«

Bea überlegt. »Aber was mach ich?«

»Du bist unser Glücksbringer.«

»Das hast du jetzt aber schön gesagt.«

»Das meine ich auch so. Das ist kein Geschäft für Verlierer, wie Drogen oder Einbruch.«

»Diese Loser reiten sich früher oder später alle in die Scheiße!«

»Wir handeln mit Sehnsüchten«, entgegnet Irene, »wie bei teuren Dessous. Wir bieten einen Moment der Genugtuung. Natürlich kannst du uns nicht in den Gelben Seiten anbieten, aber es wird ohne Ende Frauen geben, die dafür, ihre Drecksau anfahren zu lassen, zahlen. Gerne zahlen. Und gut zahlen. Glaub mir. Der Kern unserer Marke stimmt. Und unser Radius kann nur Lankwitz sein. Hier kennen wir uns aus.«

»Statt Dirty Harry in San Francisco, Dirty Irene in Lankwitz«, grinst Bea.

»Genau. Hier können wir in der Masse schwimmen. Unterm Radar fahren. Nicht Hollywood, sondern mehr so lokal, wie die *Drei Damen vom Grill*. Weißte noch?«

»Die waren auch selbstständig und mit 'nem Wagen unterwegs.«

»Wie wir, Bea. Nur in modern und minus eins.«

»Genau. Zwei Damen vom Grill im neuen Jahrtausend, wo es nicht reicht, die Wurst zu wenden und auf Kundschaft zu warten.«

Die Trockenwedel werden eingefahren.

»Wir erweisen der Welt einen Dienst, wenn wir diese Klappskallis aus dem Weg räumen! Du kennst doch x Weiber mit Problemtypen, Bea. Du organisierst. Ich führe aus. Was meinst du?«

Die Ampel schaltet auf Grün, und das Laufband schubst sie aus der Waschstraße.

»Sag, was du willst, Irene, du bist eine Visionärin.«

3

»Das KaDeWe ist auch nicht mehr das, was es mal war«, stöhnt Bea und schiebt sich auf den Barhocker. Sie sitzen in der 6. Etage an der Theke von Lavazza, was früher Dallmayr war. »Nur die Klos sind noch an der gleichen Stelle. Andauernd bauen die hier um. Immer wenn du grad kapiert hast, wo man was findet, rennst du gegen 'nen Bauzaun. Ein heilloses Kuddelmuddel. Handtaschen gibt's im Erdgeschoss, in der Dritten und in der Fünften. Warum, weiß kein Mensch!«

Die Kellnerin beugt sich über den Tresen. »Was darf's denn sein?«

»Einen Kaffee, schwarz, ganz normal«, antwortet Bea, »haben Sie das?«

»Aber natürlich. Filterkaffee?«

Bea klatscht in die Hände: »Es gibt sie noch, die guten alten Dinge. Herrlich!«

»Filterkaffee ist wieder sehr gefragt«, sagt die Kellnerin und wendet sich zur Anrichte.

»Haste Töne!«, jubelt Bea. »Mit ein wenig Glück werden sogar wir wieder trendy.«

Irene schmunzelt: »Genau das ist unser Firmenmotto.«

»Was denn?«

»Ehrliche Dienstleistung zum fairen Preis.«

»Selber schuld, wenn du 5000 Euro für den Kaffee-Vollautomaten ausgegeben hast und paar Jahre später der Trend zurück zum Filter geht.«

»Genau.«

»Ein Glück, dass wir im Knast waren und den Trend verpasst haben!« Bea haut auf die Theke. »Wieder was gespart!«

»Das Ergebnis muss überzeugen. Wir brauchen gar keine teuren Geländewagen anschaffen, uns reicht ein Kleinwagen wie dein Aygo. Mit was wir die Macker übern Haufen fahren, ist total irrelevant. Das Resultat zählt!«

Genüsslich trinken die beiden ihren Kaffee und lassen den Blick über die Petits Fours und Macarons in den Auslagen wandern.

Irene wird wehmütig. Damals, im Kreis ihrer alten KaDeWe-Kolleginnen, war sie ein Superheld, keiner, der fliegt, Spinnennetze wirft oder Feuer speit, sondern die mit dem Scannerblick. Irene Majowski, die Wonderwoman der Miederwaren.

Sie war die perfekte Verkäuferin: nicht zu aufdringlich, nicht selbstgerecht. Irene hat

selbst keine Modelmaße, was jene schätzten, die auch keine 80B-lerinnen waren und daher bereit, eine Menge Geld für die perfekte Passform auszugeben.

Irene war in der Lage, alle Formen zu optimieren, egal ob Pfirsich, Wassermelone, Fallobst, Igelschnäuzchen oder Pickelhaube. Und sie verstand: Wenn du schwere Brüste hast, beinahe vorn überkippst und ewig unter Rückenschmerzen leidest, ist das das Fegefeuer auf Erden. Diesen Frauen konnte sie helfen. Aber auch denen, die Ausschnitte mit aufgerüschtem Zeugs trugen, um das Nichtvorhandene optisch zu kaschieren, vermittelte sie ein gutes Körpergefühl, indem sie zum Beispiel empfahl, den Fokus mittels eines Brasilianos aus exklusiver Spitze auf den Po zu lenken. Und wenn beides nicht als Hingucker taugte, musste halt Shapewear ran, damit wenigstens die Verpackung anständig aussah.

Es gab Kundinnen, mit denen es Spaß machte. Die taten sich was Gutes, gönnten sich den kleinen Luxus, den man eigentlich nicht braucht, aber gerade deshalb umso lieber mag. Dann jene mit mieser Laune, weil sie trotz Beratung nie das Richtige fanden und Unterwäsche als Quell ewiger Demütigung erleben. Und die Gruppe der männlichen Kunden, die sich wiederum unterteilte, einerseits die Beschämten, weil sie ihrer Freundin zum ersten Mal Unterwäsche kauften und die Größe nicht wussten, und andererseits die Experten, die die exquisitesten Modelle gleich in zweifacher Ausführung wählten, den Balconette-BH für die knackige Freundin, das Mittelträger-Modell für die Gattin. Und natürlich Irenes Lieblinge, die Transen, aber die braucht man nicht zu beraten, die kennen sich aus.

Gestärkt für ihr eigentliches Ziel, die Miederwarenabteilung, zahlen Irene und Bea ihren Kaffee, nehmen die Rolltreppe, durchqueren die Accessoires im dritten Stock und halten hinter den Handschuhen direkt auf die Dessous zu. Irene hat sich mit Sonnenbrille getarnt, sie möchte keiner ihrer alten Kolleginnen Rede und Antwort stehen. Bea fläzt sich auf den letzten freien Sessel und fängt sich den neidvollen Blick eines mit Tüten bepackten Herrn ein, der von seiner Alten zwischen Übergrößen und Hüfthaltern geparkt wurde.

»Früher gab's mehr Sitzgelegenheiten«, moniert Irene, »wieder mal an der falschen Stelle gespart. Sessel weg und stattdessen noch'n Aufsteller hin. Fehler! Die Kundin kauft nichts, wenn der Mann nörgelnd in der Ecke steht.«

»Verständlich. Bin jetzt schon fix und fertig«, seufzt Bea, »viel zu warm hier.«

»War schon immer so. Es sei denn, du stehst direkt unter der Düse und kriegst die volle Dröhnung – dann wirste krank. Gibt auch keine richtige Klima-, sondern nur 'ne Umwälzanlage, den sogenannten Mief-Quirl. Und das bei der Klientel, wo jede zweite Kundin im Pelzmantel unterwegs ist.«

»Da probiert man doch gerne mal Dessous und lüftet sich in der Garderobe.«

»Da haste auch wieder recht«, lacht Irene und fragt: »Willst du nicht mit?«

»Nee, nee, mach mal. Ich warte hier.«

»Bist du sicher?«

Bea nickt. »Hat ja viel mit Emotionen zu tun. Das ist deine alte Welt. Da will ich nicht stören. Außerdem brennen mir die Füße.«

»Will nur mal gucken, nicht lang.«

»Schon gut, lass dir Zeit, Irene, aber sei nicht schockiert. Zu deiner Zeit war klar, wo was war. Dessous links, sportliche Baumwollware rechts, Nachtwäsche hinten an der Wand. Und heute? Alle haben alles, aber keiner das Richtige. Dazwischen plötzlich ein Friseur, und die Bademoden in der hintersten Ecke findet man höchstens per Zufall. Die sind nur noch auf rundumoperierte Russinnen eingestellt. Wer sonst kauft schon Bikini mit Push-up und Goldkettchen? Da klimpert's doch beim Planschen. Und am Ende säufste vornüber ab, wenn du in' Pool steigst! Außerdem rostet der Glitzer im Wasser.«

»Ist doch Plastik«, widerspricht Irene, aber sie kapiert, wenn das schon Bea bekrittelt, die sonst voll auf Russen-Protz steht, dann ist klar, in welche Richtung es geht.

Bea kauft im Internet und nur noch Vorderverschluss-BHs, weil sie sich nach ihrer Schulter-OP nicht mehr nach hinten verrenken kann. Daran ist auch ihr Steuer-Ex schuld, die Drecksau hat sie beim Sex aus dem Bett getreten. Und zwar nicht aus Leidenschaft.

Vorsichtig nähert sich Irene den Aufstellern. Nimmt hier einen BH in die Hand, dort einen Slip und schaut, welche Modellauswahl pro Serie präsentiert wird. Zärtlich streicht sie über das seidige Material, testet die Dehnbarkeit der Spitze, die Verarbeitung und studiert die Etiketten. Dann hängt sie alles ganz schnell wieder weg, um bloß nicht angesprochen zu werden.

La Perla, Chantelle gibt's nach wie vor, und Passionata scheint immer noch beliebt zu sein. Komisch, wundert sich Irene, war schon damals nur minimal günstiger, aber wenn man die Dinger zweimal gewaschen hatte, streikte die Maschine, weil der Bügel im Getriebe klemmte. Das wurde dann richtig teuer.

Und heute? Wenig neue Marken. Überhaupt, eine Ansammlung von Boutiquen, mehr Schauhaus als Kaufhaus. Alles eine Spur exklusiver, ansprechend präsentiert, aber wenn eine Kundin ganz klassisch Feinripp sucht, hat sie Trauer. Gibt's nicht mehr. Stattdessen, gedimmt in einer Ecke, wie ein feines privates Boudoir mit tülligen Volants in Lila: die Firma Agent Provocateur. Darüber hat Irene gelesen. Für ihren Geschmack zu puffig. Und ein junger Hüpfen hinter der Kasse, die zwar niedlich ausschaut, aber sicher keine Fachkraft ist.

Dennoch, diese Welt aus schönem Schein und Kunstfertigkeit, aus Exklusivität und

Handwerk, wie hat Irene die vermisst.

»Entschuldigen Sie. Können Sie mir helfen?« Eine aufgelöste Kundin winkt aus einer der Kabinen. »Ich hab mal das T-Shirt übergezogen, um zu sehen, ob sich der BH abzeichnet. Das Modell finde ich schön, aber irgendwie sitzt es komisch.«

Irene tritt zu der Kundin in die Kabine. Oh, ein wirklicher Fortschritt, darum hatte sie zu ihrer Zeit lange und vergebens gekämpft: endlich getönte Spiegel und warmes Licht, damit die blasse Berlinerin keinen Schreck kriegt, wenn sie sich halbnackt gegenübertritt.

»Darf ich?« Irene langt der Kundin sanft unter die Achsel und fühlt den Sitz. Wie in alten Tagen. Ein Griff, Problem erkannt. »Falsches Modell«, sagt Irene, »und – wenn ich ehrlich sein darf?«

»Nur zu!«

»Probieren Sie mal eine Unterbrustgröße kleiner und einen Cup größer. Und dann die Träger nicht so straff. Ein BH ist kein Hosenträger. Er muss ringsum stützen. Diese Marke ist tendenziell ein bisschen dreieckig. Da macht das Polster das meiste aus. Aber Sie haben doch ein schönes Dekolleté, Sie brauchen keinen Push-up. Der Trend geht eh wieder zum Natürlichem. Und da können Sie doch punkten. Warten Sie, ich hole Ihnen das Modell, mit dem wir das am besten betonen.«

»Oh, danke!«

»Gut sitzende Wäsche ist kein Schicksal, sondern eine bewusste Entscheidung!«

Beschwingt kehrt Irene zu Bea zurück. »Komm«, sie kramt in ihrem Shopper nach dem Parkticket, »die Stunde ist bald rum. Dann wird's teuer.«

Irene hält Bea ihren Arm hin, damit sie sich unterhaken kann, und gemeinsam schlendern sie zum Übergang Richtung Parkhaus: »Wenn sich das KaDeWe verändert, dann schaffen wir das auch.«

»Glaubst du?«

Irene nickt. »Vom KaDeWe lernen, heißt Siegen lernen!«

»Frau Majowski?«

Irene dreht sich um.

»Wusst' ich's doch.«

Vor Irene und Bea steht eine Verkäuferin mit Ponyfrisur und Strickjacke: »Ich bin's, die Jana, Ihr Azubi von damals, erinnern Sie sich?«

»Aber ja, natürlich«, versichert Irene, »Frau Wessels, mit dem Händchen fürs Material. Vielen Dank auch für die Weihnachtsgrüße. Haben mich sehr gefreut.«

»Ich hätte Sie so gerne besucht im ... Aber Sie wollten ja niemanden sehen.«

»Trotzdem danke. Sehr aufmerksam«, antwortet Irene.